

Marius von Mayenburg

Fräulein Danzer

(Eine blühende Landschaft)

Personen:

Inge, Mutter

Hans, Vater

Lotte, Franz, Fred: Drillinge

Hilde, Sozialarbeiterin

Stimme

Ort:

Ein Wohnzimmer mit Couchgarnitur, Fernseher und
Kochnische.

Anmerkung:

Die Stimme muß auf jeden Fall live gesprochen werden.

(Die Familie ißt.)

STIMME: Machen Sie Ihre Augen auf, und sehen Sie auf das Schicksal von Herrn und Frau Lützke. Hier sitzen sie mit ihren drei Kindern und verzehren einen gebratenen Vogel.

LOTTE: Ist das fad auf der Zunge.

FRANZ: Heut hab ich auf der Straße einen Vogel gesehn, der war hin, den hat eine Katze über den ganzen Gehsteig verteilt.

FRED: Hab ich auch gesehn. Ein Hund hat sich reingeschmissen und sich drin gewälzt.

INGE: Hans, die sollen so nicht reden, beim Essen.

HANS: Ich hör nichts. Wenn ich hier bin, hör ich schon gleich gar nichts. Die drei, die kommen beim Abendbrot nicht vor.

INGE: Die reden von toten Tieren. Und mir wirts übel.

HANS: Weil du selbst ein totes Tier bist. Du stinkst aus jeder Pore nach verwester Currywurst, das kriegst du nicht mehr raus, das liegt bei dir tief drin, das ist eingeschreint in deiner Seele, in deiner Currywurst-Seele, das stinkt da raus.

LOTTE: Jetzt geht gleich das Gekreisch los. Mir ist schlecht, ich steh auf.

INGE: Du bleibst da und hältst das aus.

HANS: Bring mir noch ein Bier, sonst muß ich sie wieder verdreschen.

FRANZ: Später verdrischst du uns eh. Brings hinter dich.

FRED: Aber schlag mir keinen Zahn ein, es sind jetzt die richtigen, nicht mehr die Milchzähne.

INGE: Ich bring euch das Bier, für die Drillinge auch, daß es nicht so weh tut. Und mir den Schnaps, daß ich ohnmächtig werd und es nicht anhörn muß.

HANS: Ich eß noch das Hühnerbein.

STIMME: Herr Lützke, die Kinder sind dann in ein Heim gekommen. Wie kam das?

HANS: Das warn die Nachbarn, die uns die Behörden geschickt haben. Die Kinder wurden vom Arzt untersucht und ins Heim gegeben. Wir wären überfordert mit Drillingen und wären erziehungsunfähig, hats geheiß.

STIMME: Und wie schätzen Sie das selbst ein?

HANS: Bitte?

STIMME: Glauben Sie, daß Sie erziehungsunfähig sind?

HANS: Ich hab halt gemacht, was ich konnte. Das ist nicht immer schön gewesen.

STIMME: Haben Sie die Kinder geschlagen?

HANS: Nein. Wissen Sie. Kinder soll man nicht schlagen, das bringt auch nichts. Das sagt auch das Fräulein Danzer.

STIMME: Zu der kommen wir gleich noch. Wie war für Sie die Zeit, als Ihre Kinder im Heim waren?

HANS: Das war eklig. Jeden Abend hab ich mit meiner Frau dagesessen, beim Essen. Drei weniger, das macht schon ein Loch, das wird ganz leer dann. Und es sind doch auch meine Kinder, obwohl es drei sind.

STIMME: Sie haben sich nun entschlossen, ein Angebot der Stadt anzunehmen, das viel Mut erfordert. Sie werden für zwei Jahre eine Sozialarbeiterin bei sich aufnehmen, die vor Ort nach dem Rechten sehen kann.

HANS: Ja. Das Fräulein Danzer.

STIMME: Auf diese Weise können Sie wieder mit ihren Kindern zusammenleben, und es besteht Hoffnung, daß sich die Lage entspannt.

HANS: Ja.

STIMME: Herr Lützke, wir sind gespannt und wünschen Ihnen viel Glück.

HANS: Danke.

(Hilde kommt mit Gepäck herein.)

HILDE: So. Draußen steht noch eine Tasche. Will mir einer der beiden jungen Männer beim Tragen helfen?

LOTTE: Ich will nicht.

FRANZ: Dich fragt auch keiner. Du hast nur Kacke im Kopf.

HILDE (zu Fred): Na. Willst du mir nicht helfen?

FRED: Nein. Das soll die Lotte machen.

INGE: Sie müssen entschuldigen, das ist sonst nicht so, das ist, weil sie aufgeregt sind.

HANS: Einen Dreck! Reds nicht schön! Genau das sind sie: So.

(Inge trägt die Tasche herein.)

Und das ist auch wieder dieser Mist, den du da machst. So kriegen die das nie in den Schädel. Laß den fallen, den Dreck! Runter damit!

(Er schlägt ihr die Tasche aus der Hand. Zu Hilde:)

Das macht die immer.

HILDE: Ich seh schon.

INGE: Lassen Sie sich nicht verhetzen von dem. Das ist bloß dessen Sauferei, das viele Bier, das verrottet bei dem im Schädel. Wenn er nüchtern ist, ist er nicht so.

LOTTE: Das ist er bloß nie.

FRED (zu Franz): Jetzt kriegt sie gleich eine reingezimmert.

(Hans schlägt Lotte.)

Siehste.

FRANZ: Das ist, weil sie nur Kacke im Hirn hat.

HILDE: Ich seh schon. So geht das nicht. Zuallererst müssen wir uns auf zwei Dinge einigen.

HANS: Wer muß sich einigen?

HILDE: Und zwar darauf, daß keine Gewalt angewendet wird.

INGE: Sie würde er nie schlagen. Das ist nur im inneren Familienkreis, daß er draufschlägt.

HILDE: Und das andere ist viel grundsätzlicher: Daß es nämlich besser ist, wenn sich alle vertragen. Sonst kommt ihr wieder ins Heim. Das wollt ihr doch nicht.

LOTTE: Nein.

FRED: Nee.

HILDE: Und du?

FRANZ: Ich komm zurecht.

INGE: Das lügt er. Im Heim hat er sich jede Nacht eingenäbt.

(Franz geht auf seine Mutter los und beißt sie.)

HILDE: Keine Gewalt.

(Hans löst Franz mit einer kräftigen Kopfnuß von Inge.)

HANS: Hörst du, Dreck? Keine Gewalt!

STIMME: Frau Lützke. Nach den ersten Monaten: Wie sind Ihre Erfahrungen mit der Sozialarbeiterin? Macht die Familie Fortschritte?

INGE: Das Fräulein Danzer, also das ist eine ganz Nette. Wir haben sie alle schrecklich lieb. Wir lernen viel von ihr.

STIMME: Was denn zum Beispiel?

INGE: Kommunikation.

STIMME: Was ist das?

INGE: Das ist, weil ich nicht zuhör. Dann kracht es wieder. Ich versuche jetzt immer, genau zuzuhören, und die andern versuchen das auch.

STIMME: Und? Wird es besser dadurch?

INGE: Ich - ja, ich glaube ja, jaja. Bloß, wenn ich bei der Friteuse steh, da sprudelts, da hör ich den Hans nicht so gut.

STIMME: Wie gehts den Kindern?

INGE: Weiß ich nicht. Aber es ist wichtig, daß das Fräulein Danzer jetzt da ist.

STIMME: Wir wünschen Ihnen viel Glück, Frau Lützke.

HILDE: Es ist nicht gut, daß sich die drei ein Zimmer teilen müssen.

INGE: Siehste. Das hab ich dir auch schon gesagt.

HANS: Das hilft nichts, das kannst du tausendmal sagen, wir ham bloß eins übrig für die Drillinge. Wir teilen uns auch ein Zimmer.

INGE: Und? Ist das schön?

HANS: Schön nicht, aber es geht nicht anders. Du weißt das auch.

HILDE: Aber das ist jetzt das Alter, da erwacht die Sexualität, da ist es gut, wenn jeder Mensch seinen Raum hat. Auch Raum hat für seine Sexualität.

HANS: Bei denen rührt sich noch nichts. Das sind noch Kinder.

HILDE: Das geht schneller, als Sie denken.

INGE: So schnell denkt der gar nicht.

HANS: Nee, da passiert nichts. Das sind Kinder.

HILDE: Und bei Ihnen?

HANS: Was?

HILDE: Passiert bei Ihnen noch was?

HANS: Das geht doch Sie nichts an.

HILDE: Wir sollten darüber reden.

HANS: Schweinkram.

HILDE: Schlafen Sie noch miteinander?

INGE: Das schon.

HILDE: Aber?

HANS: Du brauchst auf so was nicht zu antworten.

HILDE: Vielleicht rede ich besser mit Ihrer Frau allein drüber. Wir können einen Spaziergang machen.

HANS: Ja was denn?

INGE: Wir ham gesagt, wir bemühn uns, damit die Kinder da bleiben.

HANS: Bitte, bitte. Spaziert ihr eben.

STIMME: Herr Lützke, empfinden Sie Fräulein Danzer noch als Fremdkörper, oder ist sie ein Familienmitglied geworden?

HANS: Ja ja.

STIMME: Bitte?

HANS: Schon recht, schon recht.

STIMME: Sie sind nicht besonders gut gelaunt.

HANS: Fräulein Danzer sagt, es gibt Momente, da will man reden, und andere, da will man nichts sagen. Jetzt gerade ist so ein Moment.

STIMME: Wo Sie nicht reden wollen?

HANS: Genau, und das soll man respektieren, sagt das Fräulein Danzer.

(Franz und Fred haben Lotte auf einen Stuhl gefesselt. Jetzt wird sie von Fred bewacht, während Franz eine tote Katze auf ihren Schoß legt.)

LOTTE: Ich schrei nicht um Hilfe.

FRANZ: Das ist die Lola von gegenüber. Bei Nacht hat sie eine Ratte gejagt und ist vor einen LKW gesprungen. Jetzt ist sie in der Mitte flach und vorn und hinten aufgeplatzt. Aber: Das war mal eine Katze. Willst du sie streicheln?

FRED: Streichel sie mal.

(Lotte kann sich nicht rühren.)

LOTTE: Das Tier stinkt.

FRANZ: Das ist, weil Lola tot ist. Schau, wie sie guckt. Süß.

(Er hält ihr den Katzenkopf vors Gesicht.)

LOTTE: Das stinkt.

FRED Mußt du jetzt kotzen? Ich glaub, gleich kotzt sie.

FRANZ: Streichel der kleinen Lola den Kopf.

LOTTE: Ich schrei nicht um Hilfe.

(Hilde kommt und schreit erstickt.)

HILDE: Oh. Was ist das?

FRANZ: Das ist die Lola von gegenüber, und zwar tot, weil ihr ein LKW über die Mitte gerollt ist.

FRED: Sagst du das jetzt den Eltern?

HILDE: Gar nichts sag ich. Das darf keiner sehen, das ist nicht passiert, alles ist gut, ihr seid ganz, ganz lieb, ganz liebe Kinder. Das ist eine tote Katze, das ist eure Schwester, und ihr seid liebe Kinder. Ihr seid ganz, ganz liebe Kinder!

(Hilde ist heulend zusammengebrochen.)

LOTTE: Das ist nur ein Spiel.

HILDE: Was ihr mir antut.

FRANZ: Kommen wir jetzt wieder ins Heim?

HILDE: Das könnte euch so passen, das ist mein Projekt, das laß ich mir nicht von euch verderben, hier kommt niemand ins Heim.

(Sie brüllt.)

Niemand! Schafft die Katze raus.

STIMME: Fräulein Danzer, Sie sind jetzt ein halbes Jahr bei Familie Lützke. Haben Sie sich gut eingelebt?

HILDE: Ja. Ich werde gut behandelt, und im Grunde ihres Herzens sind das ganz, ganz liebe Leute. Man muß eben sehr diplomatisch mit ihnen umgehen, und man darf nichts überstürzen.

STIMME: Geht es denn vorwärts?

HILDE: Sicher. Langsam. Man darf nicht den zweiten Schritt vor dem ersten machen. Aber es geht vorwärts.

STIMME: Wir wünschen weiterhin viel Erfolg! Franz. Wie verstehst du dich mit Fräulein Danzer?

FRANZ: Wir sagen jetzt alle Hilde zu ihr. Das hat sie uns erlaubt.

STIMME: Und? Wie verstehst du dich mit ihr?

FRANZ: Es ist wichtig, daß sie jetzt da ist.

STIMME: Warum?

FRANZ: Daß wir nicht ins Heim müssen.

STIMME: Hat es dir im Heim nicht gefallen, Franz?

FRANZ: Nein.

STIMME: Warum?

FRANZ: Ich weiß nicht.

STIMME: Haben dir die Eltern gefehlt?

FRANZ: Ja.

STIMME: Wer denn mehr? Der Papa oder die Mama?

FRANZ: Die Mutter.

STIMME: Warum?

FRANZ: Der Vater, da hat die Mama schon recht, der spinnt manchmal, dann schreit der rum und schlägt zu.

HANS: Es ist eben sehr schwierig für mich, ich bin das so gewohnt, wenn das alles zu viel wird, da krieg ich einen Zorn, mir rutscht dann schon mal die Hand aus, ich muß da viel lernen und mich ändern, drum ist es auch gut, daß die Hilde jetzt da ist, aber das ist eben schwierig, sich zu ändern, machen Sie das mal, sich ändern.

HILDE: Mach dir keine Vorwürfe. Drei Kinder, das ist eben sehr schwierig.

INGE: Findest du das jetzt auch, daß Drillinge zu viel sind?

HILDE: Es ist sicher schwieriger, als wenn es ein Kind ist.

INGE: Wir ham uns das nicht ausgesucht. Kein Mensch würd sich das aussuchen: Drillinge! Ich hab die Pillen nicht mehr genommen, weil ich ein Kind hab haben wollen. Eins! Wir ham grad den Imbiß gehabt, und der ist gut gegangen, da ham wir gedacht, ein Kind, das wär jetzt möglich.

HILDE: Das war nicht als Vorwurf gemeint.

INGE: Ich bin ja schon zusammengeschocken, wie der Arzt gemeint hat, es sind Zwillinge. Aber dann ham die Wehen gar nicht mehr aufgehört, und dann ist noch der Fred gekommen, ganz blau im Gesicht und fast tot, aber er hat überlebt, und wir ham uns eine billigere Wohnung nehmen müssen. Ich hab mir das wirklich nicht ausgesucht.

HILDE: Aber jetzt wo sie da sind, ist es doch gut, daß es sie alle drei gibt, und daß sie leben.

INGE: Das hab ich auch gedacht, aber heut ist das nicht mehr so, da kriegen die Leute acht Kinder, und alle überleben. Da macht keine Zeitung mehr Interesse für einfache Drillinge, finanziell überhaupt nicht. Alle meinen bloß, wir sind wie die Karnickel, aber das war doch bloß das eine Mal. Daß dann gleich drei gekommen sind.

(Sie weint. Hilde nimmt sie in den Arm und tröstet sie. Hans kommt.)

HANS: Was denn? Was machst du da?

HILDE: Ich tröste deine Frau.

HANS: Dazu mußt du an ihr rumfummeln?

HILDE: Ich habe sie in den Arm genommen. Das solltest du auch tun. Das stärkt den familiären Zusammenhalt, wenn körperlicher Kontakt auch lustvoll erlebt wird, und nicht nur als Prügelei.

(Inge löst sich von Hilde.)

HANS: Hast du das lustvoll erlebt?

INGE: Ich hab geheult.

STIMME: Fräulein Danzer, in wenigen Tagen ist es ein Jahr, daß Sie die Familie Lützke unterstützen. Glauben Sie, Sie sind erfolgreich?

HILDE: Erfolg hat hier vor allem die Familie Lützke. Es ist voll und ganz ihre Leistung, ich finde das bewundernswert, was diese Menschen sich abverlangen. Ich habe sie liebgewonnen.

(Sie setzt sich an den Tisch. Es wird gegessen.)

HANS: Du glaubst also, daß drei Kinder zu viel sind?

HILDE: Nein, so was hab ich nie gesagt.

INGE: Hat sie wohl. Zu mir. Als sie mich getröstet hat.

HANS: Ich hab keinen Hunger mehr. Willst du mein Stück?

(Er schiebt Hilde seinen Teller hin.)

HILDE: Vielen Dank, ich -

FRANZ: Aber wir, wir sind ganz, ganz wichtig, weil wir ihr Projekt sind.

LOTTE: Also ich bin kein Projekt.

FRED: Ich auch nicht.

FRANZ: Und schon gar nicht das von der Hilde.

HILDE: Aber das ist nur so ein Ausdruck.

INGE: Noch Hunger? Ich mag mein Huhn auch nicht mehr.

LOTTE: Ich auch nicht.

FRANZ: Ich auch nicht.

FRED: Und ich auch nicht.

(Sie schieben alle der Hilde ihre Teller hin.)

HILDE: Was ist denn? Ich habe das doch gut gebraten.

HANS: Es schmeckt nicht schlecht. Aber wir sind voller Dankbarkeit, deshalb bekommst du unser Essen.

HILDE: Ich bin gerührt, aber ich weiß nicht, was das jetzt ist.

HANS: IB jetzt das Huhn.

INGE: Es wird kalt.

HILDE: Aber ich bin schon gesättigt. Ich kann unmöglich mehr essen.

LOTTE: Und was sollen wir dann mit dem Huhn machen?

FRANZ: Sollen wir das auf die Fahrbahn legen, daß ein LKW drüberfährt?

INGE: Wir können das nicht wegschmeißen.

HANS: Das können wir uns nicht leisten.

INGE: So ein Huhn ist teuer, und wir bekommen ja kein Geld dafür, daß wir hier sind.

LOTTE: Ganz gegensätzlich zu dir.

INGE: Was hast du denn verdient an uns?

HANS: Also: Iß das Huhn.

HILDE: Was ihr redet. Ich hab keinen Hunger.

FRANZ: Du magst nicht mit uns essen. Du magst nicht mit einem Projekt essen. So ist das doch.

FRED: Genau. So ist das.

HILDE: Nein. So etwas Lächerliches.

INGE: Wir haben uns auch Mühe geben. Jetzt geb dir auch ein bißchen Mühe und iß das Huhn.

LOTTE: Du wirst doch dafür bezahlt.

HILDE: Ich kann nicht mehr.

HANS: Das bißchen Mühe will sie sich nicht geben. Dafür langts nicht.

HILDE: Was habt ihr nur? Ich bin doch eure Hilde.

HANS: Meine Hilde bist du nicht.

INGE: Meine auch nicht. Wo du doch bald wieder weggehst. Du bist doch denen ihre Hilde. Bist du immer gewesen.

FRANZ: Iß das jetzt.

FRED: Genau.

HANS: Du bist nur hergekommen, weil du auch zu denen gehörst: Hier drinnen, in meinen eigenen vier Wänden hast du meinen Kindern ein Kinderheim machen wollen mit deiner Person.

INGE: Eingeschlichen hast du dich.

HILDE: Ich wollte nur helfen.

HANS: Jetzt werd ich dir helfen! Alles hast du hier verkorkst bei uns, keiner ist mehr normal, alles ist durcheinander, seit du hier bist, nix hat mehr Ordnung und Sinn, überall quatschst du rein, und ich weiß gar

nicht mehr, wer ich bin, und mein Schwanz weiß auch nicht mehr, wer er ist.

HILDE: Aber da kann man drüber reden -

INGE: Stopf der das Maul. Du hast gedacht, drei Kinder sind zu viel und denkst, weil ich drei Kinder hab, daß ich sexuell vernachlässigt bin und deshalb Kinder in Kolonne abschmeiß, das sagst du doch! Du willst dich zwischen mich und meinen Mann werfen und zwischen unsere Kinder, mit deinem Gerede, aber das schaffst du nicht. Ich bin stolz auf die drei, die ham mehr Leben in den Fingernägeln, die ich denen abschneid, als du in deinem Arsch.

HILDE: Das ist ja ganz richtig, aber -

HANS: Vergreifst dich in aller Ruhe an meiner Frau und dann machst du dich dünne.

INGE: Warum stopfst du der nicht das Maul, Hans.

LOTTE: Da. Sie soll das Huhn fressen.

FRANZ: Rein damit.

(Sie gehen auf Hilde los, zerren sie vom Stuhl und stopfen das Huhn in sie hinein. Sie wehrt sich.)

HILDE: Ich hab keinen Hunger, ich bin voll!

INGE: Da hast du deine Kommunikation.

(Sie stopft ihr ein Hühnerbein in den Mund.)

LOTTE: Rein damit.

FRED: Und ich setz mich drauf.

(Er setzt sich auf Hildes Gesicht, Hilde zappelt.)

INGE: Halt sie fest, Hans, sonst tut sie unserm Fred was an.

(Alle halten Hilde fest.)

FRANZ: Jetzt ist sie gesättigt.

LOTTE: Bitte, danke, wollen wir nicht einen Spaziergang machen, fandst du das nett, was du da zu deinem Bruder gesagt hast, würdest du dich freuen, wenn man das mit dir täte, der Fred würde sowas nie tun, nicht wahr Fred, wir wollen uns alle bemühen, sonst kommt ihr wieder ins Heim, und das wollt ihr doch nicht, wie heißt das Zauberwort, so ist es doch viel besser, siehst du, jetzt gehts dir doch viel besser, nicht wahr?

(Hilde zappelt nicht mehr.)

FRED: Der Happen war wohl gerade recht für unsre liebe Hilde.

HANS: Ich brauch ein Bier.

INGE: Ich auch.

FRANZ: Ich auch.

LOTTE: Ich auch.

FRED: Ich auch.

(Sie holen sich Bier und trinken. Es ist ein idyllisches Bild.)

STIMME: Fräulein Danzer? Hallo? Fräulein Danzer?

HANS: Fräulein Danzer ist nicht mehr bei uns. Nach einem Jahr ist sie wieder gegangen. Ich will ihr an dieser Stelle nochmal meinen Dank aussprechen. Das Jahr mit ihr war eine gute Erfahrung. Dank ihr, dank unserer aufopfernden Hilde, geht es uns allen jetzt richtig gut zusammen. Ihr großer nicht zuletzt auch körperlicher Einsatz hat uns zusammengeschweißt und aus uns eine Familie gemacht, die zusammenhält. Wir freuen uns und sind auch ein wenig stolz, daß wir das trotz aller Schwierigkeiten so gut geschafft haben. Bleibt zu hoffen, daß die Stadt noch mehr Menschen findet wie das Fräulein Danzer, damit noch vielen Familien geholfen werden kann.